

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 37 (1975)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Die Pfarrkirche St. Laurentius  
**Autor:** Flury, Johann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-862226>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Pfarrkirche St. Laurentius

Von JOHANN FLURY

Die Pfarrkirche des hl. Laurentius zu Rodersdorf ist zweifellos eine Gründung der Grafen von Pfirt und wurde um 1200 erbaut. Die Stifter besaßen den Kirchensatz. Dieser und der Hof zu Rodersdorf gingen in nicht genau feststellbarer Zeit — wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts — als Lehen an den Basler Ritter und späteren Burggrafen zu Rheinfelden, Ulrich von Ratolsdorf, über, einen Neffen jenes Ulrich, der die St.-Katharinen-Kapelle gestiftet hatte. Im Jahre 1277 übergab Graf Thiebald von Pfirt Hof und Kirchensatz den Brüdern Johann und Werner von Rotberg. Daraus geht hervor, dass die Grafen von Pfirt die Grundherren von Rodersdorf waren.

Das Kirchenpatrozinium lässt keinen Schluss zu auf das *Alter der Kirche*, denn Laurentius, der schon seit dem 14. Jahrhundert als Kirchenpatron bezeugt wird, war im Mittelalter einer der beliebtesten Heiligen. Eine deutliche Sprache reden hingegen die erhaltenen Teile der alten Kirche. Unter dem Turm der heutigen Kirche befindet sich ein kleiner quadratischer Raum. Die Kreuzrippen seines Gewölbes werden von 4 kleinen Säulen mit einfachen Würfelkapitellen getragen; die Basen sind geschmückt mit Eckplättchen, wie sie um das Jahr 1200 typisch waren. Wir dürfen demnach mit Sicherheit annehmen, dass die Kirche um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert erbaut wurde. Diese romanische Kirche lag wohl am gleichen Platz wie die heutige, aber um einiges tiefer; der Boden des untersten Turmgeschosses liegt denn auch beträchtlich tiefer als der Boden des Kirchenschiffes.

Die ganze Anlage und Ausstattung dieses ältesten Bauteiles lassen deutlich erkennen, dass er zu Höherem bestimmt war als zum Glockenhaus. Es war wohl die vom Basler Domherrn und Keller Ulrich von Ratolsdorf gestiftete *St.-Katharinen-Kapelle*. Am 2. November 1249 bestätigte der aus dem Pfirter Grafengeschlecht stammende Bischof Bertold von Basel, dass Ulrich von Ratolsdorf, Domherr und Keller zu Basel und zugleich Pfarrer in Rodersdorf, die Pfründe der Kapelle gegründet und begabt habe.

Das bedeutendste und folgenschwerste Ereignis in der neueren Geschichte Rodersdorfs war der Übergang des Dorfes an die Stadt *Solothurn*. Im Jahre 1515 kaufte die Stadt Solothurn um 4400 Gulden das ganze Gebiet der Herren von Rotberg und konnte auf diese Weise ihr Gebiet gegen den Sundgau erweitern. Damit erhielten Schultheiss und Rat zu Solothurn auch das Recht, in Rodersdorf den Pfarrer zu ernennen.



Blick in den Chor der Kirche (Foto Denkmalpflege)

Auf die Dauer konnte das kleine mittelalterliche Gotteshaus den Ansprüchen nicht mehr genügen, zählte die Pfarrei um die Mitte des 17. Jahrhunderts doch an 400 Erwachsene. Wie die Sage erzählt, sollte die *neue Kirche* bei dem zwischen Rodersdorf und Liebensweiler gelegenen Kilchhölzli errichtet werden. Als dann aber die Balken und Steine, die man auf den neuen Bauplatz geführt hatte, von unsichtbarer Hand in einer Nacht an den alten Platz getragen wurden, sah man darin einen Fingerzeig Gottes, und die Kirche kam an den alten Platz zu stehen. Am Dreikönigsfeste 1676 beschloss die versammelte Gemeinde, eine neue Kirche zu bauen. Fünf Tage später zogen Urs Würz, der Meier des Dorfes, und Hans Schaad nach Solothurn und brachten dem Rat das Anliegen vor. Die Herren wollten sich versichern, ob genügend Mittel vorhanden seien. Der Stadtmajor begab sich auf den Platz, um einen Augenschein vorzunehmen, «weil der Meister Jakob

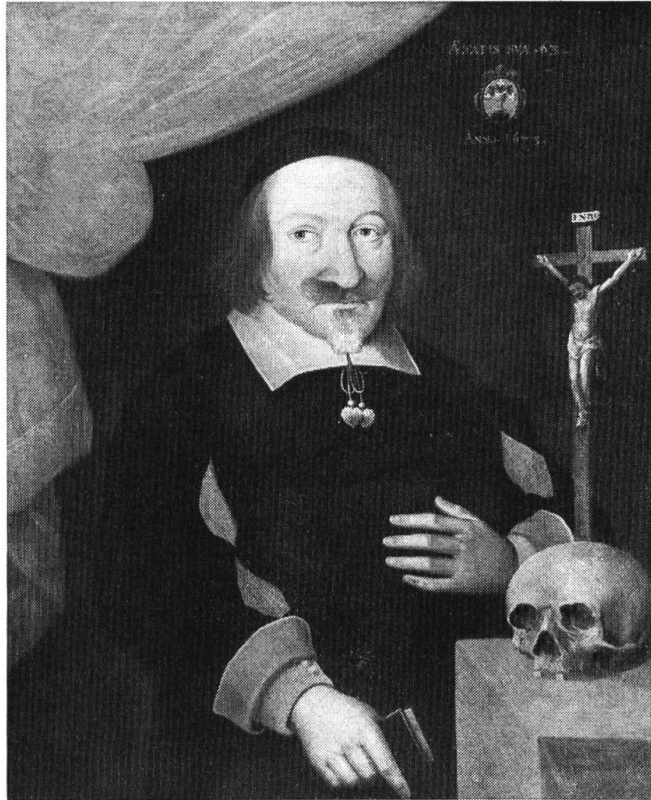


Bild Marx Aeschi (Foto Denkmalpflege)

Weiß von Dorneck und Claus Scherer von hier 570 Pfund von dem dritten Theil der Kirchenmauern und Kirch sambt 7 Pfenstern so 12 Schueh hoch und ein ringers Himlj im Gibel gefordert, den Turm ausgeschlossen». Aus dieser Bemerkung von Pfarrer Markus Aeschi geht deutlich hervor, dass es sich nicht um einen völligen Neubau handelte und dass der Turm wenigstens in seinen untern Geschossen erhalten blieb. Die feierliche Kirchweihe fand am 11. Oktober 1682 durch Weihbischof Schnorff von Basel statt. Bald erhielt die Kirche auch drei reliefgeschmückte *Glocken*: 1685 die Laurentiusglocke, 1690 die Muttergottesglocke und die Markusglocke, alle bei Weitnauer in Basel gegossen.

Der damalige Pfarrer *Markus Aeschi* (Pfarrer von Rodersdorf 1638—1688) — wohl eine der bedeutendsten Gestalten aus der Geschichte des Dorfes — erfreute sich bei geistlichen und weltlichen Würdenträgern hohen Ansehens. So gab ihm im Jahre 1656 der Basler Fürstbischof Johann Franz von Schönau die Ehre des Besuches. Vom Bad Burg, wo er zur Kur weilte, kam der Kirchenfürst am 10. August mit seinem Gefolge nach Rodersdorf, um am Kirchenpatrozinium teilzunehmen. Freundschaftliche Beziehungen

unterhielt Aeschi besonders mit den Landedelleuten seiner Pfarrei, den Wesenberg auf Burg und den Reichenstein in Biedertal. Bei den Feierlichkeiten, die anlässlich von Taufen und Heiraten in diesen Familien gefeiert wurden, strömte der ganze oberrheinische Adel zusammen; wir begegnen den Eptingen, Ostein, Flachsland, Rotberg, Blarer von Wartensee, Rink von Baldenstein, Roggenbach.

Freundnachbarliche Beziehungen unterhielt Markus Aeschi auch mit dem Kloster Mariastein, in dessen Chronik er als «insignis benefactor» verewigt ist, denn beim Bau der Klosterkirche 1646—1655 übernahm er die Kosten der beiden Seitenschiffe und des Apostelaltars, weshalb sein Wappen zu beiden Seiten in das Gewölbe eingelassen wurde (heute über den beiden Seiteneingängen). Beide Wappen tragen die Umschrift: «Marcus Aeschi Parochus in Rodersdorf 1655» und zeigen auf rotem Grund einen goldenen Kelch mit daraus wachsenden Blumen und Blättern, beseitet von zwei goldenen Sternen. Aeschi hat sich dieses Wappen wohl selbst zugelegt als Symbol seines Priestertums. Es befand sich auch unter den 54 Wappenscheiben der Stifter, die von Glasmaler David von Sursee angefertigt, in der französischen Revolution aber zerstört wurden.

Die Kirche — von einer massiven Mauer umgeben, weist einen markanten fünfstöckigen Turm auf. Das *Kircheninnere*, ein einfacher Saal mit flacher Gipsdecke und dreiseitig geschlossenem, eingezogenem Chor, ist an sich gut proportioniert, erlitt aber unvorteilhafte Eingriffe. Der Hauptaltar zeigt das Martyrium des heiligen Laurentius — ein Gemälde von Anton Amberg 1832; der viereckige Aufsatz mit altem, aber übermaltem Rundbild der Dreifaltigkeit ist von Voluten und lebhaften Putti flankiert und mit einem gebrochenen Segmentgiebel bekrönt. In den rückwärts gedrehten Seitenflügeln über den rundbogigen Durchgängen stehen Statuen der Solothurner Stadtpatrone, eingerahmt von weinlaubgeschmückten gewundenen Säulen. Die klassizistischen Seitenaltäre aus Stuckmarmor tragen sechs Statuen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts: links Muttergottes mit Kind, Barbara und Mauritius, rechts Sebastian, Johannes der Täufer und Erasmus. Der Chorbogenkruzifixus gehört der gleichen Zeit und Werkstatt an. Die Kanzel mit Reliefs der vier Evangelisten und dem Guten Hirten ist klassizistisch. Im Schiff beachten wir noch das rote Sandstein-Epitaph von Pfarrer Aeschi und die dunkle Memorialtafel aus Marmor für den 1811 hier verstorbenen General Altermatt.

Der vorliegende Text ist gekürzt und überarbeitet. Eine detaillierte Beschreibung der Kirche findet sich in G. Loertscher, «Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn», Band 3, Basel 1957.